

berliner szenen

Adorno tanzt die Immobilie

Der Galerist Johann König sagte in einem Interview, dass seine Kinder es spannend fänden, wenn Michael Ballack ein Bild bei ihm kaufen würde. Dann sagte er noch: „Alles ab 2,40 Meter wird schwierig, weil es in New York nicht mehr in den Aufzug passt.“ Nachdem ich das Interview gelesen hatte, dachte ich den etwas steilen Gedanken, dass es nicht möglich ist, einen Bestseller zu schreiben, wenn man die Besitzverhältnisse, in denen man lebt, grundsätzlich ablehnt.

Es ist Dienstagabend. Ich sitze in dem Café, in dem ich sitze, wenn ich schreiben sollte und keine Lust darauf habe. Das Café hat WLAN, aber ich möchte das Passwort nicht kennen. „Adorno ist auf der Bestsellerliste“, sagt die Frau zwei Tische weiter zu dem Mann, der zehn Minuten über den Wohnungsmarkt in Berlin dozierte, währenddessen sie ihre Oberschenkel streichelte, sich irgendwann krümmte und den Kopf in ihre Hände nahm. Der Mann, der einen Kapuzenpullover trägt, sieht sie irritiert an. „Adorno, kennst du den? Total verkopft!“, sagt die Frau. Der Mann lehnt sich zurück. „Na, was denkst du, klar kenne ich Adorno. Total verkopft!“ Sie streichelt wieder ihre Oberschenkel und sagt: „Der hat getanzt!“ Der Mann rührt mit seinem Zeigefinger in der Luft und sagt: „Ach was, Adorno hat nicht getanzt!“

Er macht weiter: Wohnungsmarkt in Hamburg, Peking, Rio, die Zusammenhänge, das große Ganze, er kennt die Welt, und er wünscht sich, dass die Welt auch ihn kennt. Irgendwann, als der Mann zu den italienischen Immobilienpreisen abbiegt, steht die Frau auf und geht wortlos aus dem Café. So einfach ist das: Wir sind die erste Generation, die in Kapuzenpullovern alt wird, Männer erklären die Welt, Adorno ist auf der Bestsellerliste, es ist immer gut, den Ausgang zu kennen, und alles ab 2,40 Meter wird schwierig.

Björn Kuhlig

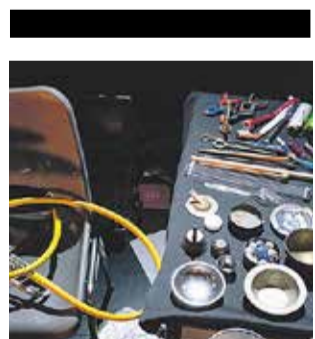


Foto: Keysendal

Klang der Dinge Auch Gemüse darf hier singen

Da darf man so einiges erwarten beim „Klang der Dinge“: singendes Gemüse, krachende Fundstücke, selbstgebaute Instrumente, lautmalersche Gegenstände und was den Beteiligten des kleinen Festivals sonst so einfällt bei der Liaison aus experimenteller Musik und musikalischem Objekttheater. In der Schau-bude Berlin in der Greifswalder Straße, vier Tage lange ab Donnerstag.



Theater am Rand, der Theaterbau unter seinem Moosdach Foto: Inga Dreyer

Aufpassen, wo man hinpinkelt

Das Theater am Rand im Oderbruch hat ein Faible für Fantasten und Literatur. Hier wird Christian Krachts Roman „Imperium“ zwischen Blumentöpfen und platter Landschaft auf die Bühne gebracht

Von Inga Dreyer

Ein Schweinekotelett, das samt Bratensoße auf einem Bett aus Nudeln liegt? Für August Engelhardt, eine Romanfigur, ist allein der Gedanke ein Affront. „Er sagte, er sei Vegetarier im Allgemeinen und Fruktivore im Besonderen“, meint Christian Schmidt und verzieht angewidert das Gesicht. Der Schauspieler steht auf der hölzernen Bühne des „Theater am Rand“ in Zollbrücke im Märkisch-Oderland und probt einen Monolog. Er berichtet mit verzogenen Mundwinkeln, wie Engelhardt auf seinem Weg zur Insel Kabakon im damaligen Deutsch-Neuguinea von Fleischessern belästigt wurde. Er beschreibt diese Menschen als „ihrer Erscheinung nach an Erdferkel erinnernde Deutsche“. Ein herber Rückschlag auf dem Weg ins Paradies, wo sich Engelhardt nur noch von Kokosnüssen ernähren will.

August Engelhardt (1875–1919) ist eine historische Figur, die der Schriftsteller Christian Kracht für seinen Roman „Imperium“ nutzte. Das Theater im Oderbruch bringt Krachts Satire unter dem Titel „Kabakon“ auf die Bühne. „Das ist ein

hochironischer Roman. Wir arbeiten damit, aber wir arbeiten auch dagegen“, sagt Thomas Rühmann, Regisseur, Schauspieler und Mitbegründer des Theaters. Denn die grundsätzliche Haltung der Inszenierung gegenüber dem Kokovoren und Nudisten Engelhardt sei von Auneigung geprägt. Am Theater am Rand herrscht Sympathie für Fantasten – schließlich hat das Haus selbst utopische Annahmen.

Der hölzerne Theaterbau sieht aus, als könnten sich dort Märchenwesen wohlfühlen. Das bemooste Dach krönt eine Spitze, die wie der Hut eines Zauberers aussieht. Auf der hölzernen Außentribüne sitzen Besucher*innen zwischen unzähligen Blumentöpfen, hinter dem Theater steht ein kleines, gestrandetes Schiff. Wer zur Toilette geht, muss aufpassen, wo er hinpinkelt – denn in den Öko-WCs wird strikt zwischen Festem und Flüssigem unterschieden. Klare Eintrittspreise gibt es nicht – inzwischen aber eine Empfehlung, wie viel die Zuschauer*innen nach der Vorstellung spenden sollten.

Immer neue Ideen von einem etwas anderen, naturverbundeneren (Theater-)Leben werden hier umgesetzt. „Wir sind ein kleiner, radikalökologischer Ver-

ein“, sagt Thomas Rühmann. In seiner Schrift „Eine sorgenfreie Zukunft“ behauptete August Engelhardt, der Mensch brauche im Leben bloß zweieinhalb Kokospalmen, erzählt Rühmann. Man muss sich dieser speziellen Diät nicht anschließen wollen, um an dieser Vorstellung Gefallen zu finden. „Es geht nicht darum, dass wir alle Kokosnüsse essen, sondern darum, dass wir

„Wir sind ein kleiner, radikalökologischer Verein“, sagt Thomas Rühmann

eine Lebensform finden, unter der die Erde überleben kann“, sagt Rühmann.

Stücke über utopische Ideen passen also gut ins Theater am Rand, das gern literarische Stoffe aufgreift und diese erzählend auf die Bühne bringt. Ge-gründet wurde das Theater vor rund 20 Jahren von dem Musiker und Komponisten Tobias Morgenstern und dem Schauspieler Thomas Rühmann, der vor allem durch seine Rolle des Doktor Roland Heilmann in der ARD-Serie „In aller Freundschaft“ bekannt ist. Angefangen hat alles mit privaten Auf-

tritten in Tobias Morgensterns Fachwerkhäuschen in Zollbrücke, nur ein paar Schritte von der Oder entfernt. Im Laufe der Jahre wurde das Projekt größer, die Bühne wurde gebaut, die Gastronomie kam hinzu.

Der winzige Ort wird lebendig, wenn an Sommer-Wochenenden Ausflügler*innen die Lokale stürmen. Abends, wenn im Theater Vorstellungen laufen, steht der Parkplatz voller Autos – darunter viele Berliner. Das trägt der Bühne den Vorwurf ein, selbst ein verträumter Fremdkörper in dieser landwirtschaftlich geprägten Gegend zu sein, die Friedrich II. im 18. Jahrhundert trockenlegen ließ. Doch das Haus wolle eigentlich das Gegenteil, sagt Uwe Wolf, der für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich ist. Das Theater will mitgestalten.

Ein Beispiel dafür ist der „Oderbus“, der seit Ostern am Wochenende durchs Oderbruch fährt. Ohne Auto kommt man nicht leicht abends nach Zollbrücke. Ursprünglich gab es deshalb die Idee eines Theatertaxis, erzählt Uwe Wolf. Das Gespräch mit anderen Partnern und Kommunen aber habe gezeigt, dass es Interesse an einer „richtigen Buslinie“ gab. Tatsächlich verkehrt nun die Linie 879 samstags und sonntags

mehrmals täglich zwischen Bad Freienwalde und Wriezener und hält dabei unter anderem am Fontanehaus in Schiffmühle und im Kolonistendorf Neulietzegörcke. „Überall wird etwas abgeschafft, hier kommt etwas dazu“, sagt Wolf mit einem Lächeln. Bisher sei die Auslastung gering. Aber die Busgesellschaft habe versichert, so etwas brauche seine Zeit.

Am 5. September wird „Kabakon“ in Zollbrücke uraufgeführt. Die Inszenierung spielt in den 1920er und 1930er Jahren. Die Mitglieder des Vereins „Die Retter der Kokosnuss“ treffen sich und erzählen von Engelhardt. Der erste Akt ist in fünf Monologe unterteilt, die parallel auf mehreren Bühnen des Geländes gespielt werden – und so die weite, platte Oderbruchlandschaft einbeziehen. Anfangs scheint Engelhardt noch auf einem guten Weg in seine neue Welt. Erst im letzten Drittel fange alles an zu knirschen – bis schließlich die Tragödie naht, verrät Thomas Rühmann.

„Kabakon oder Die Retter der Kokosnuss“, Premiere am 5. September um 19 Uhr, Theater am Rand, Zollbrücke in 16259 Oderaue, mehr Infos: www.theateramrand.de, www.oderbus.de

Anzeige



Neue Ausstellung auf dem Friedhof der Märzgefallenen ab September!

www.friedhof-der-maerzgefallenen.de
Öffnungszeiten der Ausstellung:
Do-Di, von 10-18 Uhr/Eintritt frei

Die Eröffnung der Ausstellung findet am 2.9.2019 um 18 Uhr statt.

Auf acht Stelen werden Erinnerungsorte an die Revolution von 1848/49 in Deutschland und Europa sowie die spannende Geschichte des Friedhofs von 1848 bis in die Gegenwart gezeigt.

Gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa **berlin** und **LOTTO STIFTUNG BERLIN**

was tun?

Vielstimmig

Hier kann man zum Beispiel hören, wie es klingt, wenn man durch eine vor den Mund gehaltene Klarsichtfolie singt, summt oder spricht. Diese energisch ins Performative ausgreifende Komposition von Steffi Weismann ist eine der Übungen, mit denen die Maulwerker laut Programmtitle „Oberflächen“ erkunden. Das Konzert des Vokalensembles wird präsentiert im Rahmen des Monats der zeitgenössischen Musik Berlin, der den September durch die Vielfalt der hiesigen Musikszene zeigt.
31. 8., Ballhaus Ost, Pappelallee 15, 20 Uhr

Lesung zum Krieg

In sein Tagebuch hat Viktor Klemperer es notiert: „... eine Katastrophe, zehntausendmal schlimmer als 1918“. Und das schrieb Klemperer bereits im September 1939 ein paar Tage nach Beginn des Krieges. Anlässlich des 80. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkriegs liest das Ensemble der Volksbühne aus den Tagebüchern Victor Klemperers und den Briefen aus dem Krieg von Heinrich Böll. Sir Henry begleitet den Abend am Flügel, Start der Veranstaltung im Sternfoyer ist um 18 Uhr.
1. 9., Volksbühne, Rosa-Luxemburg-Platz